

# SELTENHEIT BEI ANTIKEN MÜNZEN

Das Wort Seltenheit ist mit antiken Sammelobjekten, und ganz besonders mit Münzen, auf besonders innige Weise verknüpft. Für viele Sammler erhöht das Prädikat „selten“ den Reiz ihres Hobbys enorm, denn der Besitz von seltenen Münzen strahlt auf den Sammler und seine Kollektion zurück: Wer eine besonders seltene Münze besitzt, ist nicht nur ein ausgewiesener Connoisseur, sondern gehört einem sehr kleinen Kreis von Menschen an, die diese Eigenschaft teilen. Sammler antiker Münzen können sich bisweilen rühmen, Besitzer eines Unikats zu sein oder nur wenige Mitsammler zu haben, die eine Münze gleichen Typs ihr Eigen nennen. Seltenheit hängt also unzweifelhaft mit einer gewissen Form von Exklusivität zusammen. Exklusiv bedeutet nämlich im Wortsinn: ausschließen. Was der Eine besitzt, kann der Andere eben nicht haben – wenn es sich denn um ein Unikum handelt.

## Seltenheit durch Qualität

Theoretisch kann man jede antike Münze als ein Unikum auffassen, wird man doch nie zwei Stücke gleichen Typs finden, die absolut identisch sind. Selbst wenn die gleichen Stempel verwendet worden sein sollten, so werden sich die aus ihnen geprägten Münzen doch darin unterscheiden, wie genau die Stempel auf dem Schrötling platziert wurden, wie gut geprägt wurde, wie stark die Münzen nach der Ausgabe zirkuliert sind und wie schön ihre Patina ist.

Antike (und ebenso ein Großteil der späteren) Münzen können also, auch wenn sie einem geläufigen Typ zugehören, aufgrund ihrer außergewöhnlichen Qualität selten, möglicherweise sogar einzigartig sein – in Auktionskatalogen etc. heißt es dann beispielsweise: „bestes bekanntes Exemplar“. Ein mittlerweile „klassisches“ Beispiel für ein Spitzenstück in Bezug auf seine Erhaltung ist der Sesterz des Kaisers

Hadrian vom Typ RIC 2167, der sich in einem so hervorragenden Zustand befindet, dass er mit den anderen fünf Exemplaren gleichen Typs kaum noch vergleichbar ist (Abb. 1). Dem aktuellen Besitzer war allein diese Tatsache den Zuschlagspreis von 2 Mio. Schweizer Franken wert. Die anderen, wesentlich schlechter erhaltenen Exemplare erzielen dagegen, wenn sie einmal auf dem Markt auftauchen, mittlere fünfstelligen Preise.

## Seltenheit durch niedrige Prägungsmenge

Gleichzeitig gibt es aber einen Seltenheitsbegriff, der sich allein auf die Rarität des Münztyps bezieht. Einige wenige Kataloge für Sammler liefern Angaben über diese Form der Seltenheit. Oliver Hoover, Autor der für die griechische Numismatik wichtigen Handbuchreihe „Handbook of Greek Coins“ (meist als HGC zitiert), gibt die folgenden Einstufungen der Seltenheit:

C, S, R1-R3. Während C für *common*, also häufig, steht und S für *scarce*, also knapp, gibt es für die Seltenheiten drei Abstufungen. Dabei werden auch Mengenangaben gemacht, interessanterweise unterscheidet Hoover hierbei zwischen Edelmetall- und Buntmetallprägungen. Für R3 (extrem selten) werden ein bis zwei Exemplare in beiden Kategorien genannt. Für

R2 (sehr selten) 2–25 im Edelmetall, 2–10 Expl. im Buntmetall. Für R1 (selten) 25–60 im Edelmetall, 10–30 im Buntmetall.

Heute, nachdem einige von Hoovers Bänden über zehn Jahre alt sind, bedürfen zahlreiche dieser Einschätzungen einer Revision, denn das Marktgeschehen hat sie überholt. Das liegt hauptsächlich daran, dass die Menge der verauktionierten antiken Münzen in den vergangenen zehn Jahren kontinuierlich angestiegen ist. Daraus folgt, dass nur ganz wenige Münzen noch die Grade R3 und R2 erreichen. Ähnlich verhält es sich mit den Einstufungen, die andere Katalogwerke wie der RIC (Roman Imperial Coinage) vornehmen (s. Infokasten).

## Seltene Varianten

Es ist ein fundamentaler Unterschied, ob eine Münze selten ist, weil sie – unter besonderen historischen Umständen – in kurzer Zeit in sehr kleiner Menge geprägt wurde (z. B. Abb. 5, 6), oder ob sie Teil einer kontinuierlichen, massenhaften Prägung war und sich nur in Details von anderen Stücken dieser Massenprägung unterscheidet. In beiden Fällen mag es sein, dass nur jeweils eine Handvoll von Exemplaren bekannt ist. Viele solcher Varianten existieren sogar nur in einem Exemplar



Abb. 1: Hadrian, Sesterz, Rom, 135. RIC 2167. Auktion Numismatica Genevensis 5, 2008, 233. Der Zuschlag von 2 Mio. Schweizer Franken ist vorwiegend der außerordentlichen Qualität dieser Münze geschuldet, weniger der Seltenheit des Münztyps.



Abb. 2: Lykische Liga, Hemidrachme, Münzstätte Kragos, 44–18 v. Chr., 1,68 g. Auktion Roma e98, 2022, Nr. 392, 280 GBP. Auf der Vorderseite dieser Massenprägung sind üblicherweise zwei Buchstaben links und rechts des Kopfes angeordnet, die hier fehlen.

## SELTENHEITSANGABEN IM ROMAN IMPERIAL COINAGE (RIC)

### RIC II.2 (2009)

R3: Unikum  
R2: wenige Expl.  
R: einige Expl.  
C: geläufig  
C2: 2-mal häufiger als C  
C3: 10-mal häufiger als C

### RIC III.2 (2021)

R3: Unikum  
R2: In 1–2 Sammlungen vertreten  
R: so gut wie nie in Funden vorhanden, aber in wenigen Sammlungen  
S: 50% unter dem üblichen Fundvorkommen

### RIC VII (1981)

R5: Unikum  
R4: bis 5 Expl.  
R3: bis 10 Expl.  
R2: bis 15 Expl.  
R1: bis 20 Expl.  
C: geläufig

und einige Varianten bewegen sich im Bereich von Fehlprägungen (Abb. 2). Unter römischen Münzen der Kaiserzeit, die in Millionenaufgaben hergestellt wurden, gibt es beispielsweise „Sonderbüsten“, also Brustbildnisse der Kaiser, die sich in gewissen Details vom kanonischen Bild unterscheiden (Abb. 3–4). Dennoch werden für solche Besonderheiten nur in Ausnahmefällen besonders hohe Preise bezahlt, denn am Ende sind auch die Varianten, wenn man sie nicht mit einem besonderen historischen Ereignis in Verbindung bringen kann, Teil einer Massenprägung.



**Abb. 3: Kaiser Hadrian, Aureus, Rom, 120–121, 7,22 g. Auktion Classical Numismatic Group Triton 25, 2022, Nr. 886. Der für einen Aureus dieser Qualität ungewöhnlich hohe Preis von 19.000 USD begründet sich darin, dass der Reversstyp selten ist. Hinzu kommt, dass der Münztyp mit einer solchen Büste, die zwar drapiert ist, aber keinen Brustpanzer aufweist, nicht belegt ist.**



**Abb. 4: Kaiser Commodus, Aureus, Rom, 187–188, 7,21 g. Auktion Roma 22, 2021, Nr. 822. 15.000 GBP. Aurei des Commodus in dieser Qualitätsstufe erzielen ohnehin leicht fünfstelligen Preise. Bei diesem Stück handelt es sich zudem um eine Büstenvariante: belegt sind sonst nur Stücke ohne einen Brustpanzer.**

### Selten = teuer?

Münzhandel ist Marktwirtschaft in ihrer reinsten Form: Die Nachfrage bestimmt den Preis. Das bedeutet, dass eine Münze, die extrem selten, vielleicht einmalig ist, auf einer Auktion einen erstaunlich niedrigen Preis erzielen kann, wenn nur wenige Sammler sich dafür interessieren. So sind die Münzen der griechischen Städte, die in Kleinasien (heute: Türkei) unter römischem Einfluss ihr Kleingeld prägten, kein sonderlich populäres Sammelgebiet. Von den etwa 500 Städten, die prägten, gibt es zahlreiche, für die sich noch kein Sammler im Speziellen interessiert. So kommt es, dass eine Münze der kilikischen Stadt Aigeai, die ihren Gründer Alexander den Großen und den amtierenden Kaiser zeigt (Abb. 5), für gerade einmal 90 GBP zugeschlagen wurde, obwohl sie in nur einem Exemplar bekannt ist. Bei einem Startpreis von 80 GBP gab es offensichtlich nur einen Gegenbieter, dessen Interesse in diesem Unikum auch nicht sonderlich groß war.

Den Gegenpol hierzu bieten Münzen, die ganz und gar nicht selten sind, dafür aber über eine besondere Eigenschaft verfügen: Sie sind gesucht. Dies betrifft vor allem Münzen, die mit besonderen Persönlichkeiten in Verbindung stehen, die einen hohen Bekanntheitsgrad genießen. Die sog. Elefantendenare, die Julius Caesar prägen ließ, zählen zu den häufigeren Münzen der römischen Republik. Dennoch liegt ihr Preis selten unter 500 €, während seltenere Denare anderer Prägeher wesentlich günstiger sind.

Schließlich muss auch gesagt werden, dass das Prädikat „selten“ auch dazu genutzt wird, den Preis in die Höhe zu treiben. Bei seriösen, wissenschaftlich arbeitenden Auktionshäusern und Händlern werden Sie einen zurückhaltenden Umgang mit diesem Begriff vorfinden. Wenn er einmal verwendet wird, können Sie sich darauf verlassen, dass die Seltenheitsanga-



**Abb. 5: Aigeai (Kilikien), unter Kaiser Philipp. Bronze, 244, 10,69 g. Auktion Roma e94, 2022, Nr. 681, 90 GBP. Es handelt sich hierbei um das einzige bekannte Exemplar dieses Münztyps. Die Tatsache, dass es offensichtlich nur wenige Sammler gibt, die sich für Münzen aus dieser Stadt interessieren, bewirkt einen geringen Auktionspreis.**



**Abb. 6: T. Quinctius Flamininus, Stater, 8,5 g, 196 v. Chr., Chalkis (?). Auktion Palombo 17, 2018, Nr. 25, 600.000 CHF. Der sog. Flamininus-Stater, von dem aktuell elf Exemplare bekannt sind, ist eine Ikone der antiken Numismatik. Er zeigt das früheste lebensechte Porträt eines römischen Feldherrn. In Rom selbst wäre Flamininus mindestens vor Gericht gebracht worden, hätte er sich dort in Gold verewigen lassen. Das hier gezeigte Exemplar ist das Bestehaltene und dürfte heutzutage einen höheren Preis erzielen.**

be dem aktuellen Stand der Forschung entspricht. Dagegen gibt es Händler, die den Begriff – aus Unkenntnis oder als „Werbemaßnahme“ – inflationär einsetzen.

### Der Haken: die Überlieferungsquote

In der Forschung zu antiken Münzen geht man davon aus, dass sich über die Epochen und Münzmetalle hinweg etwa 1–2% der überhaupt geprägten Münzen



**Abb. 7: König Aristoboulos V., Bronze, mit Reversporträt der Salome, 66/67 n. Chr., Chalkis in Syrien. Classical Numismatic Group Auktion 93, 2013, Nr. 593, 70.000 USD.**



**Abb. 8: König Aristoboulos V., Bronze, mit Reversporträt der Salome, 66/67 n. Chr., Chalkis in Syrien. Nomos AG, Auktion 23, 2021, Nr. 161, 8000 CHF.**

erhalten haben. Was bedeutet das in der Realität des Münzensammelns?

Von zahlreichen Münztypen, seien es attische Tetradrachmen oder römische Denare, gab es Millionen von Exemplaren – jedes Jahr! Für deren Herstellung wurden wiederum jeweils Hunderte von Stempeln hergestellt, denn ein Vorderseitenstempel dürfte nur etwa 10–30.000 Prägungen ausgehalten haben, bevor er riss oder sein Prägebild schwammig wurde. Angesichts solcher Mengen ist es wenig erstaunlich, dass jährlich viele Tausend attischer Tetradrachmen gehandelt werden und sich die Zahl der in Sammlungen vorhandenen Exemplare auf einige Hunderttausend beläuft.

Doch stellen wir uns einmal vor, ein Münztyp sei tatsächlich nur mit einem einzigen Stempelpaar geprägt worden, was beispielsweise für den Flamininus-Stater (Abb. 6) anzunehmen ist: Die wenigen bekannten Exemplare zeigen beide Stempel in verschiedenen Abnutzungsstufen, manche wurden früh, andere wesentlich später geprägt. Es scheint so, als habe man die Stempel so lange verwendet, bis sie bereits stark verschlissen waren, was auf eine Prägemenge von nicht weniger als 10.000 Exemplaren schließen lässt. Legt man die oben genannte Überlieferungsquote von 1–2 % zugrunde, müssen wir damit rechnen, dass etwa 1–200 Exemplare überlebt haben und die meisten von ihnen noch

unentdeckt im Boden schlummern. Es ist also jederzeit möglich, dass innerhalb kurzer Zeit aus einer außergewöhnlich seltenen Münze ein mehr oder weniger häufiges Stück wird.

Zuletzt ereilte dieses Schicksal die Münzen des armenischen Klientelkönigs Aristoboulos (54–92), auf denen er sich gemeinsam mit seiner berühmt-berüchtigten Gattin Salome abbilden ließ. Als im Jahr 2013 ein solches Stück auf einer Auktion auftauchte, erzielte es 70.000 USD, obwohl es sich um ein verkrustetes Fundexemplar handelte (Abb. 7). Das nächste, noch schlechtere Exemplar, erbrachte 2014 45.000 USD. 2016 wurde dann ein „sehr schön“ erhaltenes Stück mit hervorragenden Bildnissen für 160.000 USD versteigert. 2020 begann die große Schwemme und es tauchten jeden Monat ein oder zwei weitere Exemplare dieser Münze auf. Heute erhält man für wenige Tausend Euro eine vorzügliche Porträtmünze der Salome (vgl. Abb. 8), während ein schwaches Exemplar wie das von 2014 nur wenige Hundert Euro erlöst. Wer also allein auf die Seltenheit einer Münze setzt und diese als Investitions- oder Spekulationsobjekt betrachtet, riskiert viel und kann auf Dauer nur verlieren.

*Florian Haymann*

Anzeigen